

Die Überschwemmungskatastrophe vom Februar 1893

Das Jahr 1893 ist nächst dem Jahr der Hirschkatastrophe von 1906 das schlimmste Katastrophenjahr in der neueren Nagolder Geschichte. Damals erlebte Nagold nicht nur seinen größten Stadtbrand, sondern Anfang Februar auch eine große Überschwemmung. Schließlich gab es im Sommer eine lange Dürreperiode, die einen beträchtlichen Teil der Ernte vernichtete. Über das Hochwasser erfahren wir folgendes, nachdem es durch Eisgang und Schneeschmelze schon Tage vorher erhebliche Schäden gegeben hatte („Der Gesellschafter“ vom 4. Februar 1893):

„Gegen 6 Uhr meldete der Telegraph aus Altensteig, daß zwar nicht ein weiterer Eisgang, dagegen ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten sei, daher unsere Feuerwehr bis morgens 3 Uhr auf Posten blieb. Der Regen rieselte den ganzen Tag hernieder, und es ließ sich erwarten, daß der in den Wäldern und Schluchten noch vorhandene Schnee den Zufluß von Waldach und Steinach in gefahrdrohender Weise vermehren werde.

Und wirklich, gegen 9 Uhr abends, riefen die Signale die Feuerwehr wieder zu ihrer Wacht und Berufstätigkeit, denn die Wogen dieser beiden Bäche drangen in solcher Wucht das Thal herab in die Stadt, in die sogenannte Insel, daß Leute und Vieh dieses Theils der Stadt ihre Wohnungen verlassen mußten; die ganze Vorstadt glich einer brausenden See. Selbst das Wasser des Mühlkanals drang in die an der Freudenstädter Straße gelegenen Wohnungen. Die Verwüstung in denselben ist theilweise

grauenhaft und ist deren Bewohnung auf längere Sicht unmöglich gemacht. Der Steg über die Waldach auf der Insel hielt der Gewalt der Wogen nicht mehr stand und riß es denselbenfort bis zu der Ankerbrücke.

Schrecklich hauste das Hochwasser aber auch in dem Thale nach Iselshausen, Gündringen und Schietingen, wo man sich genötigt sah, die Hilfe der hiesigen Feuerwehr in Anspruch zu nehmen. Nebst Holz, verschiedenen Hausgegenständen führten die zu einem Strom gewordenen Bäche auch ein Schwein und eine Geise mit sich.“

Einige Tage später folgte noch ein Nachtrag über einen Schaden, der erst später bemerkt wurde: „Jetzt erst, nachdem sich die Hochwasserfluten der Waldach verlaufen haben, zeigt es sich, in welcher Gefahr die Waldachbrücke mit eisernem Oberbau der Nagold-Altensteiger Lokalbahn in der Nähe des Sägewerks von Klingler und Barthel stand, und wie leicht durch das Hochwasser ein großes Unglück durch den Einsturz dieser Brücke hätte herbeigeführt werden können. Unbegreiflicherweise wurden die Fundamente der Brückenpfeiler weder auf Pfähle gegründet noch durch Spuntwände geschützt, sondern nur in gewöhnlichem Mauerwerk auf Kiesgrund gesetzt. Wäre das Erdreich nicht hart gefroren gewesen oder hätte das Hochwasser der Waldach einige Stunden länger angehalten, so wäre der Brückeneinsturz eine sichere Folge gewesen. Der Betrieb der Altensteiger Bahn ist zwar nicht vollständig eingestellt, doch wird über das schadhafte Bauobjekt mit größter Vorsicht und in langsamstem Tempo gefahren.“

1893 und 1895: Lange Dürreperioden

Im Jahr 1895 gab es, wie schon 1893, im Sommer eine lange Dürreperiode, in der Ortschronik von Gündringen, verfaßt von Pfarrer Gnant (übermittelt von R. Klett) heißt es (4.9.1895):

„Seit 7 Wochen schreckliche Hitze, es will nicht regnen. Täglich 37 - 38 Grad Reaumur Alles

verdorrt, dazu eine nie dagewesene Mäuseplage. Siefressen die Kartoffeln am Stock.

Die Gemeinde zahlt pro Maus 1 Pfennig. Ein Knabe könnte leicht 50 bis 80 fangen. Obst gibt es bereits (fast) keines. Äpfel = 0, Birnen etwas, jedoch Zwetschgen ziemlich. - Die Kälte des

vorigen Winters und die Trockenheit der letzten 2 Jahre haben viele Bäume vernichtet. Dazu kam noch Hasenfraß.“

Pfarrer Gnant kommentierte die Wetterkatastrophen der Jahre 1889 -1896 laut Gündringer Ortschronik folgendermaßen:

„Viele sind zu faul, lieber sitzen sie auf dem

Lugebänkle“. „Früher hat man Wettermessen gehabt und am Hagelsonntag mit Betstunden. (..) Was kümmert sich diejetzige Generation darum? In solchen Dingen läßt sie allein Gott walten“. In einer Predigt nach einem Unwetter sagte er: „Das kommt, wenn man auf dem Felde flucht, den Sonntag nicht heiligt, händelt, sauft und streitet, daß man es auf 112 Stund Entfernung hört.“

Das Unwetter mit Hagelschlag vom 1. Juli 1895

Dieser Tag brachte den schlimmsten Hagelschlag, verbunden mit einem heftigen Sturm, der in unserer Gegend jemals registriert wurde. Dies jedenfalls läßt sich aus den überlieferten Berichten schließen. Das Unwetter dauerte nur wenige Minuten, doch wurde in dieser kurzen Zeit fast die gesamte Ernte zwischen Rohrdorf und Effringen vernichtet. Im folgenden die Berichte aus den einzelnen Orten („Der Gesellschafter“ vom 4. Juli 1895).

Ebhausen

„Nach der außerordentlichen Schwüle von gestern stiegen von Südosten her dunkle Gewitterwolken auf, die Schlimmes befürchten ließen. Kurz nach 3 Uhr erhob sich ein heftiger Sturm, welchem nach einigen Regentropfen sofort dichte Hagelkörnerfolgten. So schnell kamen dieselben, daß es vieffiach nicht mehr möglich war, in manchen Häusern die Fensterläden zu schließen, wodurch viele Scheiben vom Hagel zerstört wurden. Nach kurzer Zeit fielen Schloßen; kaum mag es 5 Minuten gewährt haben. Aber diese Zeit genügte vollständig, ein Werk der Zerstörung auf einem großen Teil der hiesigen, besonders aber auch der Rohrdorfer Markung anzurichten, daß man weinen möchte, wenn man dasselbe ansieht. Die Winter- und Sommersaat ist aufvielen Äckern total vernichtet oder so zerschlagen, daß nur wenige aufrechtstehende Halme aus den Trümmern ragen. Das Kartoffelkraut, Kohl, Rüben und alle Garten-gewächse sehen ganz zerhackt aus. Bäume wurden umgerissen, Äste abge knickt, die

Blätter zerfetzt. Unter manchen Bäumen lag nach dem Hagel viel mehr Obst als man auf denselben vermutet hatte; also ist auch der erhoffte Obstertrag zerstört. Während der Teil unserer Markung vom oberen Ort an gegen Nordwesten so ziemlich verschont blieb, bieten die sonst so prächtig stehenden Felder östlich vom Ort gegen Mindersbach und Rohrdorf ein trauriges Bild dar. Noch schlimmer und weit ausgedehnter wurde unsere Nachbargemeinde Rohrdorf getroffen. Das verheerende Gewitter, bei dem Hagelkörner bis zur Größe von Taubeneiern, ja noch größer fielen, hat manchen bedürftigen Familien die Hoffnung auf einen guten Ernteertrag vollständig vernichtet.“

Rohrdorf

„1. Juli. Hast du, mein lieber Leser des „Gesellschafter“, schon solche bange 5 Minuten erlebt, wie unsere Gemeinde heute mittag? Schwerlich wohl. Hoffenden, fireudigen Herzens sahen wir auf die schönen, wogenden Getreidefelder auf die prächtig stehenden Gärten, auf die mit Äpfeln beladenen Bäume! Emsig arbeiteten unsere nie müde werdenden feldbesitzenden Mitbürger draußen in sengender Hitze. Da erheben sich dunkle, verderbendrohende Gewitterwolken am südlichen Himmel; ein rasender Sturm beginnt dieselben von einer Richtung herbeizutreiben, von welcher sonst nur der laue Föhn im kalten Winter die ersehnte Wärme bringt. Kaum flüchten sich noch die Menschen, die auf dem Felde sind. Manche werden über rascht Mit knapper Not schließt der und jener noch die